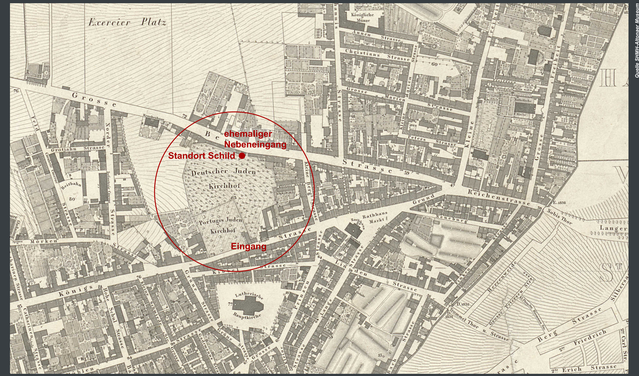
# Jüdischer Friedhof Altona




Quelle: SAMH-Altonaer Museum

Stadtplan von Altona aus dem Jahr 1836 mit den beiden getrennten Jüdischen Friedhöfen. Alle Gebäude sind maßstabsgerecht und mit Hausnummern eingetragen. Der Haupteingang zum Friedhof befindet sich an der Königstraße 10a. Weitere Informationen unter www.denkmalstiftung.de

Quelle: Denkmalschutzamt Hamburg

Sephardischer Friedhof mit liegenden Grabplatten und prunkvoll geschmückten Zeltgräbern für wichtige Persönlichkeiten, 1943

Quelle: Denkmalschutzamt Hamburg

Aschkenasischer Friedhof mit schlichten, stehenden Stelen meist ohne figürlichen Schmuck, vor 1936

Ursprünglich handelte es sich bei dem knapp zwei Hektar großen Areal um zwei unterschiedliche jüdische Friedhöfe, die direkt aneinandergrenzten. Von verschiedenen Gemeinden verwaltet, entstand der Sephardische oder Portugiesische Teil bereits 1611, während der Aschkenasische Friedhof erst ab 1616 genutzt wurde. Der sephardische Bereich liegt direkt an der Königstraße, der aschkenasische schließt östlich und nördlich daran an. Anhand der unterschiedlichen Grabsteine sind die beiden gut auseinanderzuhalten. Seit der Schließung 1869 werden die Friedhöfe mit wenigen Ausnahmen nicht mehr belegt.
Während der Herrschaft der Nationalsozialisten und im Zweiten Weltkrieg wurden viele der damals rund 8.000 Grabmale beschädigt. Besonders der Bombenangriff 1943, der Altona weitgehend zerstörte, hinterließ tiefe Spuren. Nach dem Krieg wurde die Nordgrenze des Friedhofes begradigt und ein Friedhofsabschnitt der öffentlichen Grünanlage zugeschlagen.
In diesem Bereich steht heute diese Informationstafel.
Nach einer wechselvollen Geschichte befindet sich der Friedhof inzwischen im Besitz der Jüdischen Gemeinde Hamburg und wird auf deren Wunsch hin von der Stiftung Denkmalpflege Hamburg betreut. 1960 wurde er aufgrund seiner herausragenden kulturgeschichtlichen Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt. 2007 errichtete die Stiftung ein Besucherzentrum. Die Grabsteine des „steinernen Archivs" werden sukzessive konserviert, restauriert und die Grabinschriften in Datenbanken inventarisiert.

Bei dem **Sephardischen oder Portugiesischen Friedhof** handelt es sich um den ältesten seiner Art in Nordeuropa. Sephardim waren gebildete Juden, die ehemals in Portugal und Spanien lebten und sich nach ihrer Flucht im 15. und 16. Jahrhundert auch im Norden Deutschlands ansiedelten. Offiziell als Katholiken geltend, formten Sie jedoch bald wieder eigene jüdische Gemeinden. Ihre Religionsausübung und Traditionen basierten immer noch auf ihrer südlichen Kultur.
1611 erwarben drei portugiesisch-jüdische Kaufleute ein Areal auf dem „Heuberg" in Altona und es wurden erste Bestattungen durchgeführt. 1672 und 1674 vergrößerten weitere Gelände-zukäufe den Friedhof. Anlässlich des Ausbaues der Königstraße 1902 musste der Friedhof jedoch wieder verkleinert und etwa 300 Gräber exhumiert und versetzt werden. Dies widerspricht eigentlich dem jüdischen Ritus des ewigen Ruherechts und war nur mit der besonderen Zustimmung des Rabbiners möglich. Auf dem Portugiesischen Friedhof sind noch etwa 1.600 Grabsteine erhalten. Diese unterscheiden sich deutlich von den aschkenasischen Stelen, denn es handelt sich in der Regel um liegende Grabplatten oder Zeltgräber, die jeweils ganze Grabstellen bedecken. Unter den pyramidalen Zeltgräbern ruhen besonders verdienstvolle Mitglieder der portugiesischen Gemeinde, wie Rabbiner oder Gemeindeälteste. Die mit kunstvollen Inschriften und prunkvollem Schmuck verzierten Steine zeigen auch Darstellungen figürlicher Szenerien.

Foto: Felix Brunsner / Quelle: Stiftung Denkmalpflege Hamburg

2007 von der Stiftung Denkmalpflege Hamburg errichtetes Besucherzentrum

Quelle: bpk / Leonore

Stark beschädigter Friedhof, Blick zur Großen Bergstraße (heute Louise-Schroeder-Straße), 1946

Der **Aschkenasische Friedhof** oder Friedhof der Altonaer Hochdeutschen Judengemeinschaft wurde 1616 mit der ersten Bestattung eröffnet und in den folgenden Jahrhunderten mehrfach auf den damals noch umliegenden Wiesen erweitert. Um 1812 wurde er aufgeteilt, denn die Altonaer Gemeinde zerfiel in eine Hamburger und eine Altonaer Gemeinschaft.
Während der kleineren Altonaer Gemeinde etwa ein Drittel der Fläche zugeteilt wurde, erhielt die Hamburger Gemeinde den größeren Bereich, den sogenannten „Hamburger Teil". Dieser ist aber aufgrund der Zerstörungen heute kaum mehr erkennbar. Ehemals befanden sich auf dem Friedhof mehrere Gebäude. In historischen Schriften wird beispielsweise eine Kapelle erwähnt und auf dem Gelände des heutigen Besucherzentrums wohnte ein Steinmetz. Entlang der Nordseite reichte die Wohnbebauung bis an die Gräber und es gab einen Nebeneingang. Die jüdische Religionsausübung der deutschstämmigen oder osteuropäischen Aschkenasim beruhte auf der Tradition West-, Ost- und Mitteleuropas. Die aufrechtstehenden, meist oben abgerundeten, schlichten Stelen wurden neben der Beschriftung nur selten mit Bildern geschmückt. Da nach dem jüdischen Grundgedanken alle Menschen im Tode gleich seien, sollten sich auch die Stelen untereinander gleichen und niemand hervorgehoben werden. Nur die Rabbiner erhielten reicher geschmückte Grabsteine. Von den aschkenasischen Grabmalen sind trotz der Zerstörungen über 6.000 erhalten.